



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Achmed Pascha.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Niemen her die Stirn zu bieten. Allem Vermuthen nach würde er bis hinter jenen Strom zurückgehen und damit Weichselpolen räumen, indem er uns einzig und allein auferlegte, seine Festungen Neu-Georgiewsk, Praga, Sierock, Zwangorod, Bresc-Litewski und Zamoscz zu bezwingen. Hielte er im Dreieck von Modlin aus, so würde man es preussischerseits aller Wahrscheinlichkeit nach vorzuziehen haben, durch eine strenge Cernirung ihn auszuhungern, anstatt mit Gewalt in diesen Defensivraum einzubrechen. Die Bahnen in Schlesien und Preußen geben uns die Mittel an die Hand, um bis zu 400,000 Mann im Inneren von Polen zu ernähren. Der Feind aber wird schwerlich darauf eingerichtet sein, aus den Magazinen der drei erstgenannten Plätze eine auch nur halb so starke Macht zu verpflegen — nicht auf Wochen, geschweige denn auf Monate, wenn alle Zufuhr abgeschnitten ist.

Oesterreichs Beitritt, wie gesagt, würde die Chancen der Kriegsführung günstiger gestalten: ob die politischen, lasse ich dahingestellt sein. Man könnte alsdann Großrußland selbst angreifen, indem es für diesen Fall kaum einem Zweifel unterliegt, daß Rußland den Kampf an der Grenze nicht annehmen und seine Kräfte nach dem Innern zurücknehmen würde.

Achmed Pascha.

Die allgemeine Aufmerksamkeit dürfte sich ehestens auf Achmed Pascha richten, welcher jüngst vom Ferik zum Müschir (vom Generallieutenant zum Marschall) aufgerückt ist, und zur Zeit der Gardeordu als Höchstcommandirender vorsteht, ehestens aber, nach Omer Paschas Abgang zur Krimarmee, dessen Nachfolger im Commando der Donauarmee werden dürfte.

Der in Rede stehende osmanische Heersführer wird von vielen für einen mittleren Dreißiger gehalten. Indes hat er, wenn ich recht berichtet worden bin, die vierzig schon erreicht. Er gehört zu den im Auslande erzogenen türkischen Offizieren, war etwa 10 Jahre in Wien, behufs seiner Ausbildung und eignete sich daselbst eine vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache an, die er correct und geläufig spricht, auch ziemlich gut liest und selbst schreibt, wenn auch nicht so gut wie Omer Pascha, der bekanntlich die deutsche Sprache, welche nicht seine Muttersprache ist, am besten von allen andern kennt.

Gleich nach seiner Rückkehr aus Wien scheint Achmed Pascha unter den kaiserlichen Hofstaat aufgenommen worden zu sein und mehre Jahre hindurch als Kammerherr functionirt zu haben. Später erst wurde er, und zwar als er bereits Generalsrang bekleidete, Director der großen militärischen Bildungsanstalt, welche unter dem Namen Harbié-Mekteb oder Kriegsschule (Harb soviel als Krieg und Mekteb Schule) den ersten Rang unter den osmanischen Er-

ziehungsanstalten einnimmt. Der Posten war bequem und der Pascha bekundete dies durch Zunahme seiner Beleihtheit. Im Jahre 1853 und zwar zur Zeit, als Menschikoff abreiste, wurden indes mehre Classen der Kriegsschule aufgelöst und die betreffenden Zöglinge zur Armee gesendet. Es war bei dieser Gelegenheit, wo auch der Escadronschef Magnan, der im vergangenen Jahr viel in den Zeitungen genannt worden ist, und welcher seither bei der Kriegsschule als Lehrer gewirkt hatte, unter dem Titel Magnan-Bey ins Hauptquartier Omer Paschas reiste. Achmed Pascha war ihm dorthin vorausgegangen und zwar mit der Bestimmung, bei der Donauarmee die Stellung eines Chefs des Generalstabs einzunehmen. Was den Escadronschef Magnan anlangt, so sollte er wol zunächst seinem frühern Vorgesetzten von der Schule her rathend zur Seite stehen. Indes scheint er sich schnell in ein unmittelbares Verhältniß zu Omer Pascha gestellt zu haben, in welchem es sich später ereignete, daß ein Conflict entstand, auf dessen Veranlassung hin Magnan-Bey eine Reise nach Paris unternahm, wie es hieß zur Wiederherstellung seiner von den Mühen der Generalstabsgeschäfte alterirten Gesundheit.

Achmed Pascha verblieb dem Müschir (Omer) während des Herbstes in Schumla zur Seite und ging dann nach Widdin, um den dortigen Commandanten Ismael Pascha bei seinen Operationen mit Rath zu unterstützen. Diese Periode ist die Glanzzeit in der militärischen Carrière des Generals. Bei der Affaire von Tschitate war es ihm vorbehalten, die Reserve zu commandiren und damit in einem kritischen Augenblick, wo es sich um das Geschick des türkischen Armeecorps handelte, durch ein rechtzeitiges Eingreifen die Entscheidung zu geben. Man weiß, wie Achmed Pascha, nachdem das osmanische Groß sich engagirt hatte, ruhig mit dem Fernrohr in der Hand auf einem kleinen Hügel saß, den Rücken der Schlachtlinie bis zum fernen Horizont hin musternd. Sein Instinct sagte ihm, daß ein feindlicher Hinterhalt lauere, und als endlich die russische Umgehung erschichtlich wurde, welche das Corps von hinten fassen sollte, warf er ihr schnell entschlossen die ganze Reservemacht entgegen und gab erst dadurch dem Sieg in der Fronte, den Ismael Pascha erfochten hatte, den rechten Halt.

Im Sommer d. J. befand sich Achmed Pascha in Rußland. Sein gutes Einvernehmen mit dem Serdar Ekrem schwankte damals. Wie es nachher sich gestaltet, weiß ich nicht anzugeben. Anfang September wurde indes Ismael Pascha zum General en chef in Anadoli ernannt, und das Armeecorps, welches er seither geführt, (die Garde oder Khassa-Ordu) damit führerlos. Nun trat Achmed Pascha zunächst interimistisch und bald darnach definitiv an dessen Spitze. Der Rang eines Müschir, den er bei Tschitate sich verdiente, konnte ihm nunmehr nicht länger vorenthalten werden, und in Kalarasch empfing er den kaiserlichen Ferman.

Nachdem der Mebschliß in Stambul über Omer Paschas Ernennung zum Höchstcommandirenden der osmanischen Streitkräfte in der Krim entschieden, und die Konstantinopler Ordu unter Hassan Paschas Befehl dorthin beordert worden ist, war dem Anciennitätsrecht nach Tossun Pascha, Commandant der Ordu von Rumelien, der nächste zum Oberbefehl der Donauarmee. Man wird ihn indesß aus guten Gründen übergehen und Achmed Pascha den Commandostab verleihen. Diese guten Gründe sind zunächst die Ungeeignetheit des erstgenannten zu einem selbstständigen Posten von dieser Bedeutung und sodann der Umstand, daß Achmed Pascha Desreich ganz besonders genehm sein würde.

Erlauben Sie mir, hiernächst noch mit einigen Federstrichen die Persönlichkeit des letzteren zu charakterisiren. Er ist von mehr wie mittlerer Größe, hat ein ziemlich großes Gesicht, in dem eine gebogene Nase dominirt, viel Bart, große türkisch geschlitzte Augen, und macht in seinem mit famosem schwarzen Lammfell ausgeschlagenen Pelzpaletot, in seinen hohen Campagnestiefeln und bei seiner etwas schwerfälligen Figur den Eindruck eines behäbigen deutschen Rittergutsbesitzers aus früheren Zeiten. Zu Pferde scheint er nicht viel Ausdauer zu haben, und lange Strecken legt er gern in seiner eleganten Wiener Kutsche zurück.

Von den Untergeneralen Achmed Paschas glaube ich Sie vorzugsweise auf Hussein Pascha aufmerksam machen zu müssen. Mit seinem Chef steht er ziemlich in demselben Alter. Bei Otteniza, wo er in der berühmt gewordenen Schanze commandirte, war er noch Oberstlieutenant, als Oberst leitete er die Vertheidigung von Arab- und Zilanli-Labiassi, den beiden am heißesten angegriffenen Vorwerken von Silistria und wurde nach Abzug der Russen verdienstermaßen zum Liva Pascha ernannt. Bei größeren, ernsteren Vorkommnissen würde Achmed Pascha in diesem Mann eine feste Stütze finden.

Correspondenzen.

Aus Wien. — — Wie ich für bestimmt höre, ist es wirklich wahr, daß Preußen dem Tractate vom 2. December darum nicht beitreten wolle, weil es, wie es erklärt, seine Tragweite nicht zu übersehen vermöge. Wir würden diese Erklärung ein Mißtrauensvotum gegen die Seemächte und Desreich nennen können, wenn wir nicht überzeugt wären, daß Preußen eine zu klare Einsicht in seine eignen höchsten Interessen habe, um Argwohn gegen dieselben das Motiv seiner Handlungsweise sein zu lassen. Das preußische Cabinet möge sich beruhigen, Desreich und die Westmächte werden sich von der „Leidenschaft des Krieges“ niemals soweit fortreißen lassen, um die obersten Gesetze der Gerechtigkeit und Mäßigung zu verlegen. Ist es übrigens jetzt an der Zeit, vor der „Leidenschaft des Krieges“ zu warnen, wo Polen von gewaltigen russischen Heeresmassen angefüllt ist? Uns dünkt, es wäre vielmehr die Zeit gekommen, wo Preußen die durch den Aprilvertrag übernommenen Grenzboten. I. 1855.